

Ausnahmezustand

Giorgio Agamben war nicht der Erste, der darüber nachgedacht hat, aber seine Abhandlung über den Ausnahmezustand erinnert mich an den nicht enden wollenden Geschichtsunterricht meiner Generation. Notstandsgesetze – Teil der Verfassung oder nicht, wann kann der Souverän darüber wie entscheiden und wer legitimiert hierbei genau welchen Souverän? Mit dem Geschichtsunterricht im Kopf und schmerzenden Ohren erinnere ich mich an das, was meine Geschichtslehrer mir beigebracht haben. „Nie wieder. Sei demütig. Unsere Geschichte als Ballast.“ Stolz? Kein gutes Wort in Deutschland – vorbelastet wie viele andere, die wir heute besser „anders“ verwenden. Das ist meistens alles irgendwie richtig und wichtig – Demut vor der eigenen Geschichte, der eigenen Herkunft und Identität ist immer noch eine echte Aufgabe in der Mitte Europas, selbst (für manche vielleicht eher besonders) als Deutsche im wiedervereinigten Deutschland!

Heute blicken wir auf andere Staaten und erkennen diesen besonderen Zustand. Das ist keine Schande, wichtiger ist, wir meinen den Ausnahmezustand bereits zu erfüllen und wissen genau, wann etwas „richtig“ und wann etwas „falsch“ ist. Wir urteilen. Irgendwann sind wir dann umgeben von Ausnahmezuständen, die vielmehr mit Lager zu tun haben, von denen zumindest Agamben am Ende spricht, als mit einem objektiven Rechtszustand. Was ist dann normal? Wo ist dann Politik und wo sind die objektiven Kriterien, die immer mal mehr oder weniger objektiv wirken? Sie sind nicht sichtbar und dennoch spüren wir ihn, den Ausnahmezustand, und fühlen, dass es falsch ist. Kontrolle. Einschränkung. Überwachung. Unterwerfung. Ungleichheit. Angst. Unsicherheit. Das alles kann doch nicht gut sein. Chantal Mouffe überzeugt mit ihrer Ansicht, dass die Inflation des in „gut und böse einteilen“ im Grunde ein Endpunkt der gegenwärtigen Demokratien darstellt. Es gibt nur noch das sofort eingeforderte moralische Ja oder Nein, Dagegen oder Dafür – aber seit Carl Schmitt frage ich mich, was ist eigentlich mit der politischen Indifferenz? Was ist mit Bartlebys „Ich möchte lieber nicht“?

Wir verharren in ausschließlichen Kategorien, die der Leitidee der Demokratie und einem gelebten *volonté général* entgegenwirken. Denn die Demokratie und v.a. der Gedanke an den *volonté général* schließt eben alle mit ein. Es geht also nicht um Äpfel, Birnen oder Bananen. Nein, wir wollen den Fruchtsalat. Wir wollen kein Summenzeichen, sondern das Integral! Verharren wir im „gut oder böse“, dann machen wir die Tür bereits einen großen Spalt auf für etwas, das gerade mit Erinnerung an den Geschichtsunterricht schmerzt. Die in der Demokratie bereits angelegte Autoimmunität schlägt uns um die Ohren, so dass wehrhafte Demokratie heute eine ganz neue Bedeutung erhält. Wie Mouffe schon treffend argumentiert,

wir können von rechtens und nicht rechtens sprechen, aber gut oder böse sind Absolute, die uns im Falle der momentanen Krisen und ihrer Bildern, die wir immer sofort sehen – denken wir nur an den Euromaidan, Syrien, Jemen, Griechenland oder den Flüchtlingen im Mittelmeer – kräftig um die Ohren fliegen und die Schwächen unseres System offen legen.

Ausnahmezustand – ist dies der Normalfall? Krise ist fast schon zu weich und trifft den Punkt nicht, aber der Ausnahmezustand hebt wie eine Krankheit unser System aus. Wie Derrida treffend schreibt, die Autoimmunität zeigt, dass in der Logik der Demokratie ihre eigene Gefährdung bereits angelegt ist. Doch können wir unsere Institutionen, allen voran den Nationalstaat, überhaupt vom Ende her denken? Wir reden dann meistens von Herausforderungen und Adaptionen. Dabei hat es mich schon immer fasziniert, dass es wirklich schwierig ist, das Ende einer Institution überhaupt theoretisch zu erfassen. Arnold Gehlen spricht von Kristallisationspunkten und meint den Moment, wenn wir die Sinnfrage an die Institution stellen und sie damit ihres Selbstzweckes entfremden und sie nur noch benützen – besser: ausnutzen. Doch zufriedenstellend ist das kaum und auch keine Antwort darauf, dass die Gefahr der Auflösung in den Institutionen der Demokratie, bereits in ihnen selbst angelegt ist. Die Aufrechterhaltung der Demokratie basiert daher genauso wie ihre Auflösung auf unserer freiwilligen Zustimmung, d.h. wir haben eine Wahl, und zwar auch mit Blick auf den Ausnahmezustand – aber was ist, wenn wir das nicht merken?

Juli 2015